

ARBEITSPLATZ

Reine Privatsache

4. Januar 2009, Von Jörg Oberwittler

Ein Foto vom Freund, eine Ansichtskarte aus dem letzten Urlaub oder der eigene Kaffeebecher: alles persönliche Gegenstände, auf die Roxana Bouadjadja in ihrem Job verzichtet. Die 30-Jährige arbeitet in einem Callcenter in Berlin direkt am Spreeufer - und selten am selben Tisch.

Rund 400 Mitarbeiter telefonieren im "Competence Call Center" in Spitzenzeiten gleichzeitig. Die Glastische der Arbeitsplätze, die sich über drei Etagen verteilen, präsentieren sich picobello aufgeräumt, der dunkle Teppich schluckt Schall, und die Bilder an den weißen Wänden bieten kaum Ablenkung fürs Auge. Einziges Schmuckstück: der traumhafte Ausblick auf die Spree.

Doch Bouadjadja vermisst an ihrer Arbeitsstätte nichts: "Ich habe vorher lange in der Verwaltung gearbeitet, hatte ein festes Büro mit einem riesigen Schreibtisch. Dort habe ich auch keine persönlichen Sachen aufgestellt." Vielmehr kommt es ihr auf Sauberkeit und eine moderne Ausstattung an.

Damit ist Roxana Bouadjadja nicht allein. Das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation aus Stuttgart erforscht, welche Umgebungsfaktoren unser Wohlbefinden am Arbeitsplatz steigern und uns produktiver machen. Überraschendes Ergebnis einer Studie: Die Dekoration und Ausschmückung des Arbeitsplatzes mit persönlichen Gegenständen hat darauf keinen signifikanten Einfluss. Für eine "hohe Büroattraktivität" ist es viel wichtiger, dass der Mitarbeiter eine bewusste Gestaltung erkennt, sagt Stefan Rief, Leiter des Forschungsprojekts "Office 21". "Es geht um die Arbeitsumgebung insgesamt und nicht nur um den eigenen Schreibtisch." Dieser müsse nicht unbedingt individuell gestaltet sein, sollte aber attraktiv, hochwertig, ergonomisch und inspirierend sein (siehe Kasten). So bekommt der feste Schreibtisch im Büro der Zukunft in vielen Branchen mehr und mehr Konkurrenz. "Flexible Office" und "Shared Desk" heißen die Zauberwörter, hinter denen sich vor allem das ökonomische Interesse vieler Unternehmen verbirgt, die Bürofläche so effizient wie möglich zu nutzen. Konferenzen, Auswärtstermine oder Projektarbeiten sorgen schon jetzt dafür, dass Mitarbeiter ihren Schreibtisch bis zu einem Drittel ihrer Arbeitszeit ungenutzt lassen.

Vor allem in Betrieben mit Schichtdienst, zum Beispiel in der Callcenter-Branche oder im Journalismus, teilen sich Mitarbeiter einen Schreibtisch und verwahren ihre persönliche Habe im Spind oder im Rollcontainer. "Es wäre für uns unökonomisch pro Mitarbeiter einen Tisch einzuplanen", erklärt der Chef von Roxana Bouadjadja, Sebastian Holz vom Competence Call Center. "Bei 600 Angestellten bräuchten wir 600 Plätze."

Wie eine solche alternative Arbeitswelt von Morgen aussieht, zeigt die Zentrale des niederländischen Versicherungskonzerns Interpolis. Die 1500 Mitarbeiter der Repräsentanz in Tilburg können ihren Arbeitsplatz jeden Tag neu wählen. Ob konzentriertes Arbeiten in einer abgeschirmten Kreativ-Zelle, die Konferenz am Küchentisch im Restaurant oder das Meeting im weitläufigen Garten - die Philosophie des Hauses lautet: "Dein Arbeitsplatz ist, wo du dich gerade aufhältst." Acht niederländische Künstler und Designer haben sich des Verwaltungsgebäudes angenommen und so unterschiedliche Arbeitsbereiche geschaffen, dass die Mitarbeiter täglich die Qual der Wahl haben: von kuschelig bis Licht durchflutet, von puristisch bis verspielt. Welchen Anteil die Büroeinrichtung an der Umsatzsteigerung des

Unternehmens hatte, bleibt die Frage. Zumindest schaffte es Interpolis innerhalb weniger Jahre aus der drohenden Insolvenz auf einen der vordersten Plätze im Ranking der niederländischen Unternehmen.

Doch zu den Zukunftspantasien zum flexiblen Arbeitsplatz gesellen sich auch kritische Stimmen. Mitarbeiter brauchen das Gefühl von Individualität und dazu tragen ganz entscheidend auch persönliche Gegenstände auf dem Schreibtisch bei, sagt Ernst Hoff, Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie von der Freien Universität Berlin. Die liebevoll gehegte Büropflanze, die Steine vom Strandurlaub, die persönliche Kaffeetasse oder die Bilderrahmen mit Familienfotos auf dem Schreibtisch erfüllen gleich zwei wichtige Funktionen: Sie verhindern, dass wir uns austauschbar fühlen und sie vereinfachen die Kommunikation mit den Kollegen. "Weil man für den anderen als Person greifbarer wird", erklärt Hoff. Private Gegenstände würden wir letztlich nicht nur für uns, sondern vor allem für die anderen aufstellen. Sie zeigen, wer wir sind.

Das Ergebnis der Fraunhofer-Studie zur Büroattraktivität sieht er daher kritisch: "Man sollte das eine nicht gegen das andere ausspielen. Persönliche Sachen sind und bleiben ein Identitätsaufhänger." Wichtig sei beides: ein attraktives Büroumfeld und Platz für Privates. Je nach Branche würden immer noch viele Menschen ihre persönlichen Sachen im Büro aufstellen. "Und das wird auch in Zukunft so bleiben", ist sich Hoff sicher.

Denn: Unternehmen vereinnahmen ihre Mitarbeiter immer stärker und erwarten, dass diese ihre Individualität bewusst einsetzen. "Und das demonstrieren die Leute dann nun mal auch, wenn sie sich als Individuen über Privates auf dem Schreibtisch zu erkennen geben."

Quelle:

http://www.morgenpost.de/printarchiv/karriere/article1008869/Reine_Privatsache.html